Krause & Sprache

Vor anderthalb Jahren sollte ein Thüringer Provinzpolitiker ein Provinzpolitikeramt bekommen: das des Kultusministers. Bis Berlin hoch und München runter wurde diese Personalie beachtet, denn jener **Peter D. Krause** war zehn Jahre zuvor Redakteur der „Jungen Freiheit“, ein Blatt, in nazionalen Kreisen beliebt. Gelegentlich äußerte er sich mit markigen Worten zum Theater.

Nun hat er sich eine Sammlung von Reden und Essays **Angepasste Welt** (quartus) geschenkt. Wer sich einen Tort antun will, sollte dies lesen. Wort-Auswahl gefällig? „Soziale Seinsvergessenheit“, „der überdehnte Sozialstaat“, „unlegitimierte Zensorik, (die) den offenen Prozeß der demokratischen Meinungsbildung hemmt“.

Wir stellen uns vor, wie sozial Seinsvergessene am Sozialstaat zerren bis zur Vergasung – nein, bis zur Überdehnung - und die legitimierte Zensorik mit denen einen geschlossenen kurzen Prozess macht.

Im Aufsatz „Rhetorische Kultur“ hatte Krause einst mit den Provinztheatern abgerechnet, die nur Geld verschlängen. Schon damals gebar er rhetorische Meisterleistungen: „Die moralisierende Affekterregung ist ein zentrales Element politischer Hermeneutik.“ „Die Hypermoralisieurng (?) der veröffentlichten Meinung ist das Ergebnis der Entrealisierung des Politischen.“ „Institutionen, (die) lustvoll-suizidal geschliffen werden oder worden sind, soll der Staat nun alle (finanziell) substituieren. Als letzte Institution soll er rasant wechselnde neue Systeme und viele Anachronismen stützen“.

Das Gelächter darob war groß. In der Buchfassung wurde ein wenig entkraust – und Fremdländisches eingedeutscht. „Anachronismen“ heißen jetzt „Überholtheiten“. Denn „Ausländer studieren bei uns, weil es nichts kostet“. Merke: Weil Anachronismen als ausländische Worte nichts kosten, ersetzen wir sie durch preisintensivere aber urdeutsche „Überholtheiten“.

Krause legte sein Abitur in der Unrechtsrepublik DDR ab – als Widerständler, wie er mitteilt: „Schon in meiner Abitur-Beurteilung 1983 wurde mir bestätigt, dass ich

‚alles' in Frage stelle, eine ‚oppositionelle Grundhaltung' einnähme, meine Wertungen übertrieben individualistisch wären."

Doch er entwickelte sich im Unrechtsstaat prächtig. Zum nationalen Wortgutmenschen. „Wir (…) haben zu manchen politischen Vokabeln ein unverkrampfteres Verhältnis, zum Beispiel zur Nation. Sie war ein Schutzraum der ersehnten Freiheit." Die Nation als Schutzraum? Von einem Luftschutzwart gesichert? So wie die Nation einst Schutzraum war für Juden, Schwule, Kommunisten und folglich alles Fremdstämmige? Oder ist es ersehnte Freiheit, endlich wieder deutschnational sein zu dürfen? Passend stellt Krause in seinem Auftakt-Essay die Frage: „Hätte ein Redner wie Hitler heute Erfolg?" Ein Schreiber wie Krause ist vorerst noch erfolglos.

*

Von der nationalen zur deutschen Sprache. **Kathrin Gerlof** hat einen Roman unter einem Titel veröffentlicht, den man vergisst: **Alle Zeit** (Aufbau). Eine offensichtlich bewusste Entscheidung, denn die Sätze werden plötzlich. Unterbrochen. Durch Punkte. Das aber hat. Methode.

Es geht ums Vergessen, ums Erinnern, um verlorene Worte, um die Schicksale von fünf Frauen, um fünf Generationen, um unausgesprochene Schuld. Wenn die Wahrheit nur stockend erzählt werden kann, sind Punkte wichtig. Wie hier: „Was ich sage, verschwindet oft für immer aus meinem Kopf. Ich leere mich. Aus." Oder da: „Bist Du etwa. Vergewaltigt?"

Die Alten im Betreuten Wohnen haben Angst, bald mit Windeln leben zu müssen. Und vor allem haben sie Angst vor Alzheimer. Eine blutjunge Mutter hingegen will ihrer frischgeborenen Tochter recht schnell alle die Wörter beibringen, die für sie später wichtig werden könnten. Eine in der Gegenwart großartig erzählte Geschichte, die vollendete und unvollendete Vergangenheit kennt.

*

Warum Bücher, die ein Thema „all inclusive" behandeln möchten, als „Bibel" gelten, sollte erforscht werden. **Die Reise-Bibel** (dtv) von **Harald Braun** zum Beispiel hat nichts von biblischer Wortkraft, sondern pflegt eine Allerweltsjournalistensprache, die Braun auch bei „Kicker-Bibel" bis „Auto-Bibel" nutzte.

Hier allerdings wurzelt die Sprache im Denglisch – das hat mit dem Gegenstand zu tun. Mit Weekend und Voucher über Travel Overland, Pool, Funsport, Bussiness-Class, Chill-out bis Beach und Airline gehört die Reise-Industrie zu jenen Erwerbszweigen, die sich schleimerisch jeder dämlichen Wortmode unterwerfen.

Hier sind ein paar hübsche Glossen vom Urlaubs-Benehmen verschiedener Völkerschaften eingestreut, die wir alle schon, wenn nicht erleben, so doch anderweitig lesen durften: die ruppigen Engländer, die peniblen Mecker-Deutschen, die neuen reichen Russen. Im übrigen kommt Ostdeutschland in den Grenzen der alten DDR fast nicht im Buch vor – die zitierte Meinung einer Kulturjournalistin steht für die Ablehnung der ganzen Richtung: „Wohin würden Sie nie fahren? - Rumänien, Bulgarien etc. – dorthin fahre ich erst, wenn die 25 Jahre Mitgliedschaft in der EU feiern. (…) Ich bin eine einfache Natur beim Reisen: ich möchte, dass es schön ist.“ Einfache Naturen wissen bekanntlich, wie es irgendwo ist, bevor sie je dort waren.

*

Junge Literatur, so ist gelegentlich zu hören, spricht unverbraucht. Die Probe aufs Exempel kann alljährlich in der Anthologie **Nagelprobe** (Allitera Verlag) gemacht werden. In der soeben erschienen Nummer 26 mit preisgekrönten Wettbewerbstexten gibt es mindestens einen Text, der wahrlich verblüfft: „Tristan ‚Doc’ van Ronk – Graphic Story über einen Schriftsteller unserer Zeit“ – ein exaktes Zitat daraus muss leider entfallen. Worte, Zeichen und sogar Schreie kann man im Druck zitieren – bei Bildern versagt des Rezensenten Fähigkeit.

Matthias Biskupek